

Hammer-Dienstag!

Blick

Fr. 2.50

Heute jeder Preis mindestens **5000 Franken!**



Unser 2. Trumpf am ESC

Baslerin Debrah singt für Norwegen
→ Letzte Seite

Die Tageszeitung für die Schweiz | Dienstag, 19. Mai 2015

Wegen Ritalin-Praxis

Uno fällt auf. Scientologys rein und geht auf die Schweiz los!

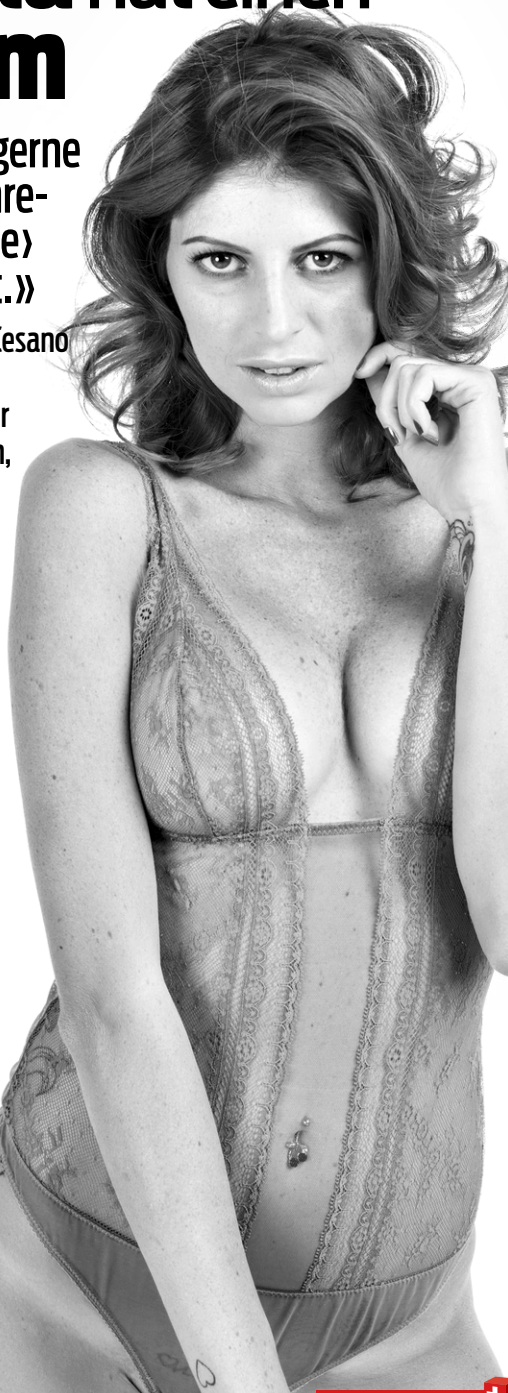
→ Seite 8

Bella Italia

Carola hat einen Traum

«Ich hätte gerne im 70er-Jahre-Film *Grease* mitgespielt.»

Carola (24) aus Cesano Maderno (I) ist Tänzerin. Der Star des Tages (1,73 m, 54 kg, Löwe) ist Single und hat eine Katze sowie einen Hasen.



Für jedes Shooting gibts 400 Franken Sackgeld

Auch interessiert an einem VIP-Shooting?

Schick ein Ganzkörperfoto mit Angaben zu deiner Person an star@blick.ch oder per MMS mit Keyword STAR an 8989 (70 Rappen pro MMS).

«Der Raubtier-Kapitalismus wird in unser Land einfallen»

Unternehmer und FDP-Politiker **Ruedi Noser** über den Unsinn Erbschaftssteuer → Seiten 2-3

Raubtiere? In unserer schönen Schweiz? Niemals!



Das Moralometer unseres Landes

Skandale sind Zeichen einer intakten Öffentlichkeit. Das beweist die **Affäre um Christa Markwalder**.

1. Moralmesser

Skandale sind Gradmesser, wie Normen und Werte verletzt werden. Der Begriff Skandal stammt aus dem Alten Testament und gilt für alles Böse, das von Gott wegführt. Skandale veranschaulichen, wie die Öffentlichkeit funktioniert und wie die Bevölkerung auf Grenzüberschreitungen reagiert. Steffen Burkhardt, Medienprofessor aus Hamburg (D), erforscht Skandale und ihre Inszenierungen in den Medien – etwa als Drama in fünf Akten.

2. Vorhang auf

Am 6. Mai berichtete die NZZ, wie Kasachstan die FDP-Nationalrätin Christa Markwalder im Parlament instrumentali-

siert. Mit diesem Lobbying wird ein Missstand in Bern bekannt. Und die Medien stellen die Protagonisten des Dramas vor.

3. Aufbau

Neu recherchierte Fakten bringen dem Drama eine Aufschwungphase: Die Schweiz empört sich über PR-Agenturen, die in Bern mitmischen, bezahlt von Interessenvertretern.

4. Schlüsselereignis

Ein weiteres Schlüsselereignis bringt Dynamik in die Inszenierung im dritten Akt: Christa Markwalder soll im Herbst

Nationalratspräsidentin werden.

5. Entschuldigung

Viele Protagonisten knicken im vierten Akt ein. «Ich entschuldige mich», sagt Christa Markwalder.

6. Finale

Die Dramatik liegt in den Konsequenzen: Wird die PR-Branche ein Standesgremium grün-

den, das professionelle Normen festlegt? Werden Politiker über ihre Rolle nachdenken – zurücktreten? Einige Lobbyisten haben schon vor dem Finale den Badge zum Bundeshaus abgegeben. Franca Siegfried



Fakten zu Skandalen

Das Wetter

Dienstag

16° | 12°

Mehr Wetter & 5-Tages-Prognose Seite 14

EU-Mission im Mittelmeer

Brüssel – Jedes vierte Schlepperboot, welches Flüchtlinge übers Mittelmeer nach Europa bringt, legt in Libyen ab. Grund: In Libyen beanspruchen zwei Gruppen die Regierungsgewalt für sich, um Schlepper und Flüchtlinge an den Grenzen und Küsten kümmern sie sich nicht. Nachdem allein in diesem Jahr fast 1800 Menschen bei der Überfahrt ertrunken sind, haben sich die EU-Aussen- und Verteidigungsminister auf eine dreistufige Marinemission im Mittelmeer geeinigt. **Phase 1:** Aufklärung mit Satelliten und Drohnen. **Phase 2:** Beschlagnahmung von Schiffen auf See. **Phase 3:** Militäreinsätze in libyschen Häfen. Für die Umsetzung des Plans braucht es ein Uno-Mandat.

Blick

Redaktion Blick Postfach, 8021 Zürich
Redaktion: 044 259 62 62
Abos: 0848 833 844
(8 Rp./Min. aus dem Festnetz, Anrufe aus dem Handynetz können preislich variieren)

redaktion@blick.ch
aboservice@ringier.ch

AZ 4800 Zofingen
Nr. 113 – 57. Jahrgang

★★★★★



Alle Fotos unserer Seite-1-Girls auf Blick.ch

Über Markwalder redet nur der Chef*

FDP-Präsident Philipp Müller verhängt Maulkorb

* und Fraktionschefin Gabi Huber und mit Bewilligung Doris Fiala

Von Christoph Lenz und Christof Vuille

Die Kasachstan-Affäre um die designierte Nationalratspräsidentin Christa Markwalder spaltet die Freisinnigen.

Übers Wochenende hatte sich Parteipräsident Philipp Müller von der Bernerin distanziert, sprach gestern im BLICK aber von einer «Fehlinterpretation». Die kommunikativen Rückwärts-Salti sorgen innerhalb der FDP für böses Blut – schon am Sonntag liefen die Drähte heiss.

Tatsächlich hat sich bisher kein Fraktionsmitglied so scharf gegen Markwalder gewandt wie der Präsident. Mehrere Parteikollegen finden es daneben, dass er die Frage der Kandidatur fürs Nationalratspräsidium offen liess. «Er goss sinnlos Öl ins Feuer», wettern sie.

Manche befürchten, die FDP mache bei Markwalder die gleichen Fehler wie im Fall von Elisabeth Kopp. **Auffallend: Kaum einer der angefragten Politiker will sich namentlich zur Affäre äussern.**

Diejenigen, die es doch zu tun gedenken, ziehen ihre Statements später wieder zurück. Wohl mit gutem Grund. Denn am Sonntag zog die Parteileitung die Notbremse. In einem E-Mail an die Fraktion schärfte der Kommunikationschef der FDP-Politikern die Spielregeln ein.

Die Kommunikation im Fall Markwalder wird ab sofort zentral gesteuert. **Kontakte mit Journalisten müssen an die Parteileitung rapportiert werden.** Am besten

sollen sich nur Präsident Müller und Fraktionschefin Gabi Huber äussern. Und mit Bewilligung etwa auch Doris Fiala, die gestern bei Tele Züri sprach.

Das sorgt bei gestandenen Freisinnigen für Unmut. Die FDP-Führung behandelt die Fraktionsmitglieder wie Kindergärtler, sagen einige sinngemäss.

Und: Man sei nicht Philipp Müller verpflichtet, sondern dem Volk und der liberalen Gesinnung, tönt es. Der FDP-Präsident selbst wollte sich auf eine Anfrage von BLICK nicht zur Angelegenheit äussern.

Nationalrat Andrea Caroni begrüsst grundsätzlich, dass in diesem Fall mit einer Stimme kommuniziert wird. Auch andere waren vor einer drohenden Kakophonie.

Fraktionschefin Gabi Huber war nicht erreichbar. Ihr Vize, der Tessiner Nationalrat Ignazio Cassis, sagt nur: «Christa Markwalder ist eine sehr korrekte Person. Ihr Vertrauen wurde missbraucht.»

Am Freitag soll es bei der Fraktionssitzung zur grossen Aussprache kommen. Langweilig wirds bestimmt nicht.



Illustration: Igor Kravank

«Armee hat viel Nachholbedarf»

Ein Grüner sieht rot! «Der Volksentscheid gegen den Gripen war auch ein Entscheid gegen höhere Rüstungsausgaben. **Ueli Maurers Rüstungspläne sind damit eine ganz klare Missachtung und Desavouierung des Volkswillens**», sagt alt Nationalrat und GSoA-Mann Jo Lang zur Sechsmilliarden-Franken-Einkaufsliste der Armee, die BLICK gestern publik machte.

«Ich interpretiere den Volksentscheid gegen den Gripen auch als Sparentscheid», sagt SP-Ständerat Roberto Zanetti (SO). **«Wenn jetzt neue Sparprogramme zur Debatte stehen, muss auch die Armee den Gürtel enger schnallen und Prioritäten setzen.»**

CVP-Nationalrätin Ida Glanzmann (LU) winkt ab: «Wir wollen keine grossen Sparübungen beim Militär, sondern eine Armee mit 100 000 Mann und fünf Milliarden Budget.» Die Armee sei heute in gewissen Bereichen nicht oder nur schlecht ausgerüstet. Das will sie ändern.

SVP-Nationalrat Thomas Hurter (SH), Präsident der Sicherheitspolitischen Kommission, begrüsst das VBS-Papier. **«Wir haben immer eine bessere Planungsgrundlage gefordert, nun liegt sie vor.»** Zu einzelnen Projekten will er sich nicht äussern, da könne sich noch einiges ändern. Er betont aber: «Die Armee hat viel Nachholbedarf.» Ruedi Studer

Das meint **Blick**



Thomas Ley
Blattmacher
thomas.ley@ringier.ch

Jetzt ist es Müllers Fall

Eines kann man Christa Markwalder nicht vorwerfen: fehlende Loyalität gegenüber ihrer Partei. Um von der FDP möglichen Schaden abzuwenden, entschuldigte sie sich vor einer Woche im BLICK. Ausführlich. Mit harten Worten distanzierte sie sich von der einst guten Kollegin Marie-Louise Baumann. Markwalder positionierte nicht, jammerte nicht und schwieg danach folgsam.

Dann kommt der Parteipräsident und fällt ihr in den Rücken! Philipp Müller kann nicht darauf verweisen, er habe Krisenmanagement betrieben. Die Krise war vor seinem Auftritt im Schweizer Radio im Grunde bewältigt. Markwalder, sogar Baumann hatten sich Asche aufs Haupt gestreut. Müller hätte das loben und alles Weitere dem Parlament überlassen können. Aber ein Philipp Müller überlässt die Dinge nicht anderen! So zieht sich die Krise nun hin – und in ihrem Zentrum steht plötzlich der Parteichef selbst. Er kann niemand anderem die Schuld dafür geben.

«Schäbig, wie Müller Markwalder fallen liess»

SP-Chef Levrat eilt der Bernerin zu Hilfe

Blick Eben noch auf der Siegerstrasse, macht die FDP in der Affäre Markwalder eine schlechte Figur. Freuen Sie sich darüber?

Christian Levrat: Ich bin natürlich froh, dass die Debatte über Lobbying endlich anläuft. Es ist jedoch kein Fall Markwalder.

Es ist eine FDP-Lobby-Affäre, in die gleich mehrere FDP-Männer tief verwickelt sind. Deshalb schockiert mich, wie schäbig FDP-Chef Philipp Müller an diesem Wochenende Christa Markwalder fallen liess. Ich werde den Eindruck nicht los, dass sie ein Bauernopfer ist.

Ein Bauernopfer – wofür? Müller will davon ablenken, dass seine ganze Partei ein Problem mit Lobbying und Transparenz hat.

Markwalder hat das Kommissionsgeheimnis verletzt. Das darf nicht geduldet werden.

Klar, das geht nicht. Aber man muss auch die Relationen sehen: Economiesuisse, Santé-suisse oder der Bauernverband sind oft über jeden Schritt einer Kommission informiert. Teils sogar in Echtzeit – viele bürgerliche Politiker schicken per

Mail oder SMS selbst heikelste Infos aus den Sitzungen. Deshalb ist das Verhalten von FDP-Müller so heuchlerisch: Markwalder wird ans Messer geliefert, der FDP-Filz lebt weiter.

Ist Markwalder heute als Nationalratspräsidentin wählbar?

Die Kasachstan-Geschichte wäre für mich kein Grund, sie nicht zu wählen. Höchstens ihr sehr gut bezahltes Lobby-Mandat bei der Zurich-Versicherung.

Thomas Minder will jetzt den Bundeshaus-Zugang der Lobbyisteneinschränken.

Halten Sie das für eine gute Idee?

Ob Lobbyisten in der

Wandelhalle oder im Restaurant Fédéral wirken, ist nebensächlich. Das ändert noch gar nichts am Lobby-Problem. Ich hoffe aber, dass sich Minder und andere Transparenz-Befürworter mit uns an einen Tisch setzen, damit wir die Probleme gemeinsam lösen können.

Wo wollen Sie ansetzen?

Wichtig ist, dass Transparenz geschaffen wird. Wie das geht? Die Politiker müssen ihre Einkünfte offenlegen. Die Bürger sollten wissen, woher ein Politiker sein Geld hat, welche Interessen er vertritt und wie viel er für seine Mandate kriegt. Nur so kann man erkennen, ob jemand unabhängig ist.

Politiker sollen also ihren Lohnausweis zeigen. Gehen Sie mit gutem Beispiel voran?

Meine Einkünfte als Ständerat sind öffentlich. Daneben erhalte ich

50 000 Franken als Parteipräsident.

Interview: Christoph Lenz



Christian Levrat (44) will Transparenz schaffen.